

Raimund Waibel Museen des Landes: Das Dorfmuseum Ahnenhaus in Pliezhausen

Welcher Museumsfreund würde kein Beispiel nennen können für ein Dorf- und Heimatmuseum, sagen wir einmal «klassischen Zuschnitts», für jene bekannten Anhäufungen von Rechen, Dreschflegeln und Kornsäcken nebst Küchenutensilien aller Art, für jenes ermüdende Zur-Schau-Stellen bäuerlichen Alltags, mehr oder weniger geordnet und trotz Unterschieden im Detail durch die Masse und im wahrsten Sinne Alltäglichkeit des Ausgestellten dem Besucher längstens bekannt und altvertraut?



Nicht weniger uniform wirken oft die Gebäude, in denen diese Museen untergebracht sind: mit viel Aufwand herausgeputzte Hausveteranen nahe der alten Dorfmitte, manchmal auch geradezu deplaziert wirkende Feigenblätter einer allzu ambitioniert durchgeführten Ortskernsanierung.

Die deutsche Kulturlandschaft hat in den 70er und 80er Jahren nicht nur eine Nostalgiewelle erlebt, sondern – getragen von dieser – auch einen wahren Boom der Museumsgründungen. Statistiker haben errechnet, daß etwa die Hälfte aller existierenden Museen in den vergangenen fünfzehn Jahren gegründet wurde, sich deren Zahl in diesem Zeitraum also verdoppelt hat. Manche der so entstandenen musealen Einrichtungen können denn auch den Zeitgeist ihrer Geburtsjahre nicht verleugnen. Eines Zeitgeistes, der einst Innenarchitekten auf die Idee verfallen ließ, Restaurants durch den Einbau von bäuerlichem Arbeitsgerät und Wagenrädern auf rustikal zu trimmen; bald schaurig-schön imitiert in Partykellern, wo heute oft noch immer altes Holz und Eisen an der Nut-und-Feder-Bretter-Wand ein Gefühl von Behaglichkeit und Gemütlichkeit vermitteln sollen: die angeblich «gute alte Zeit» als gesunkenes Kulturgut in den Kellern der Einfamilienhäuser.

Nicht ohne Einfluß auf den Museums-Boom waren freilich auch die Lokalpolitiker, die – selbst dem Zeitgeist unterliegend – in den «goldenen Achtzigern» ihre Gemeinden, die im Zuge von Neubaumaßnahmen oder der Neuordnung des Dorfbildes umgestaltet worden waren, gerne noch mit einem kulturellen Aushängeschild schmückten. Museen gerieten zu kommunalen Prestigeobjekten, zum Ausdruck des Wohlstandes, zum Zeichen, daß die Gemeinde sich solchen Luxus leisten könne. Außer «Sammeln und Ausstellen» hatte manches dieser Museen kein Konzept vorzuweisen. Aber das war zunächst ja auch einmal nebensächlich.

In der Tat, einmal eingerichtet und eingeweiht, dümpeln solche Museen heute nicht selten schläfrig vor sich hin, werden von der Gemeinde zwar noch baulich unterhalten, für die Besucher auch in eingeschränktem Umfang offen gehalten, doch scheint nach Abschluß des Sammelns und der auf den Eröffnungstag ausgerichteten Präsentation der Objekte alles Leben aus ihnen gewichen zu sein. Eine wie auch immer geartete Museumsarbeit vermag nicht mehr geleistet zu werden. Die Reaktion von Politik und Verwaltung ließ daraufhin in Zeiten knapper Haushaltsmittel nicht lange auf sich war-



Idyll mit Brunnen: Das Ahnenhaus in Pliezhausen, in dem sich seit den 80er Jahren das Dorfmuseum der Gemeinde befindet. Linke Seite: Der Fabrikschlot daneben signalisiert, daß Pliezhausen schon im letzten Jahrhundert kein reines Bauerndorf mehr war.

ten. Nun konnte und wollte man sich Luxus dieser Art nicht mehr gönnen, Mittel wurden und werden gekürzt, ja ganz aufgeschlossene und radikale kommunale Kulturfreunde empfehlen auch schon einmal, das Museum ganz zu schließen und das Gebäude einem profitableren Zweck zuzuführen – etwa, es zu verkaufen.

Gewiß, das Bild ist überzeichnet. Doch Beispiele der

skizzierten Entwicklung lassen sich in gar nicht so wenigen Gemeinden finden. Nicht *das* Museum befindet sich in der Krise, aber doch haben viele kommunale Museen, gerade auf dem Land, heute einen schweren Stand. Grund genug, ein Dorfmuseum stellvertretend für alle jene kleineren Museen vorzustellen, deren Arbeit alle Jahre wieder auf große Resonanz in der Öffentlichkeit stößt, die in der Ge-

meinde präsent und alles andere als schläfrig sind; zumal das Dorfmuseum Ahnenhaus in Pliezhausen 1992 vom Arbeitskreis Heimatpflege im Regierungsbezirk Tübingen als «vorbildliches Heimatmuseum» ausgezeichnet wurde.

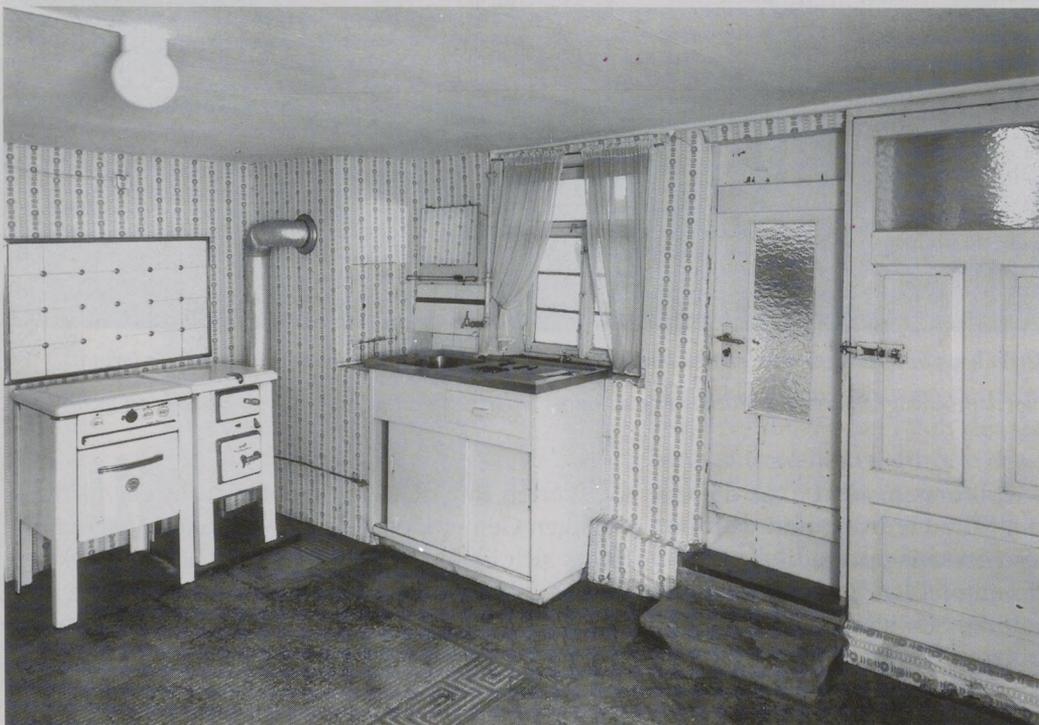
Ahnenhaus: Bauernhaus als Museum – museale Aussage entspricht Funktion der Räume

In dem auf halbem Weg zwischen Tübingen und Nürtingen im Neckartal gelegenen Pliezhausen

steht in direkter Nachbarschaft zur Kirche und dem neuen (!) Rathaus das sogenannte Ahnenhaus. Ein um 1570 errichteter einfacher Fachwerkbau, ein altes Bauernhaus, wie man es einst in unseren Dörfern allenthalben entdecken konnte: mit Anbauten und Schopf, dahinter ein liebevoll angelegter Bauerngarten. Vor dem Haus erhebt sich ein Aufmerksamkeit erweckender, offenbar neu errichteter, überdimensioniert wirkender runder Kamin, von der Art, wie man sie von Fabrikbauten her kennt, wenn auch diesen in der Höhe nicht annähernd



Sensen, Rechen, Gabeln, Dreschflegel, Siebe, Hohlmaße, Güllewagen und Kornsäcke – bäuerliches Gerät in musealer Anhäufung, präsentiert in einem Teil der Scheune des Dorf museums.



Zustand der Küche im Erdgeschoss des Wohnhauses vor dem Umbau zum Museum.

Abwehrzauber am Bauernhaus, das um 1570 errichtet worden ist. Eine geschnitzte Fratze, ein sogenannter Neidkopf, soll Böses vom Haus fernhalten.



gleichkommend. Auf diesen Kamin wird noch zurückzukommen sein. Neben ihm entdeckt der neugierige Besucher einen ebenfalls neuen, eingeschossigen Werkstattbau.

Das «Ahnenhaus» birgt das Pliezhäuser Dorfmuseum, ein Kind der 80er Jahre. Unspektakulär wie sein Äußeres präsentiert sich das Haus auch im Innern. Es beherbergte einst Bauern, keine reichen Bürger, und es hat auch keine bekannte Persönlichkeit hervorgebracht. Ein Bauernhaus wie andere im alten Pliezhäuser. Die Raumaufteilung, die Existenz von zwei Wohnungen, je eine im Parterre und im ersten Stock, dokumentiert die Verhältnisse der Realteilung in Altwürttemberg, die zur Zersplitterung der Grundstücke und zu immer kleinräumigerer Aufteilung der Gebäude unter den Erben tendiert.

Von den zwei im Parterre gelegenen, etwas düsteren Stuben und der Küche führt eine enge Treppe in den ersten – lichterem – Stock, wo sich drei Stuben und wieder eine Küche befinden. Die beiden Wohnungen sind heute räumlich nicht gegeneinander abgeschlossen. Inwieweit dies früher der Fall war, läßt sich nicht mehr ausmachen, da das Haus anläßlich der Einrichtung des Dorfmuseums bedauerliche Veränderungen erfuhr. Fotos in einer kleinen Ausstellung im benachbarten Schopf dokumentieren den Zustand vor dem Umbau und den Umfang der Sanierungs- und Renovierungsarbeiten.

Die Stuben sind museal eingerichtet als Wohnstuben und Schlafstuben. Der dritte, kleinere Raum im ersten Stock dient als Ausstellungsraum für Totengedenkbilder, jene beliebte Erinnerungsstücke aus der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, mit ei-

nem Foto und ornamentalem Schmuck aus Kunstblumen und zu diesem Zweck – noch zu Lebzeiten – abgeschnittenen Haaren eines Verstorbenen. Die ursprüngliche Bedeutung der beiden sehr kleinen Räume neben den Wohnstuben bleibt rätselhaft: Waren sie für die Kinder oder für Alte und Kranke bestimmt? Jedenfalls muß es sich um die wärmsten Räume des Hauses gehandelt haben, da sie direkt neben dem Ofen lagen. Heute werden dort vor allem Kinderutensilien und Spielzeug ausgestellt.

Die Ausstattung der Räume gleicht einem Gang durch die letzten 150 Jahre. Ein Rückbau der Stuben auf einen Zustand, der eine bestimmte Epoche charakterisiert, war nicht möglich und nie geplant. Allenfalls im Falle der beiden Küchen könnte man sagen, daß die untere eher einer Küche des frühen 20. Jahrhunderts gleicht, die obere hingegen den älteren Typus einer Bauernküche repräsentiert, ohne geschlossenen Herd und mit offenem Rauchabzug nämlich. Doch auch hier wurde später während der Sanierung verändernd eingegriffen, als man die Küche vergrößerte.

Die museale Aussage orientiert sich – soweit möglich – an der einstigen Funktion der jeweiligen Räume. In den Küchen erfährt der Besucher so Näheres zu den Themen Vorratshaltung, Konservieren und Kochen, in der Schlafstube naheliegenderweise zu Kleidung und Wäsche der Vorfahren. Auch in den Wohnstuben informieren Schrifttafeln über den Alltag der einstigen Bewohner, etwa über die Heimarbeit im 19. Jahrhundert.

Die ausgestellten Gegenstände stammen – bis auf wenige von außerhalb zugekaufte Stücke – fast aus-

schließlich aus Pliezhäusern und sind dem Museum von Einheimischen überlassen worden. Aus ihnen spricht die «Gleichzeitigkeit der Ungleichzeitigkeiten» alter Wohnungsausstattungen: Uraltes steht neben verhältnismäßig Jungem, denn bis vor nicht allzu langer Zeit war es nicht nur in kleineren Bauernhäusern wie dem Pliezhäuser Ahnenhaus durchaus üblich, daß zur Ausstattung Gegenstände unterschiedlichen Alters gehörten. Altes wurde erst entfernt, wenn es so verbraucht war, daß eine Reparatur nicht mehr in Frage kam.

Im Dachgeschoß vermeint der Besucher schließlich unwillkürlich, von der Vergangenheit in die Gegenwart gelangt zu sein, jedenfalls wirken die dort unter dem offenen Dach aufgehängten Würste und ein Schinken täuschend echt und keineswegs museal angestaubt. Nur der Geruch des Geräucherten fehlt, und man begreift, daß hier eine geschickte Inszenierung Teil der Information über die Vorratshaltung in vergangenen Tagen ist. In einem neben dem Speicher eingerichteten Bühnenraum wird das Thema «Traditionelle Methoden der Vorratshaltung» mittels Tafeln und Bildern vertieft. Der obere Stock der Bühne dient als Depot und ist dem Besucher nicht zugänglich.

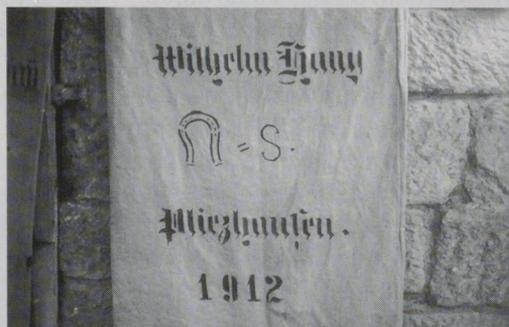
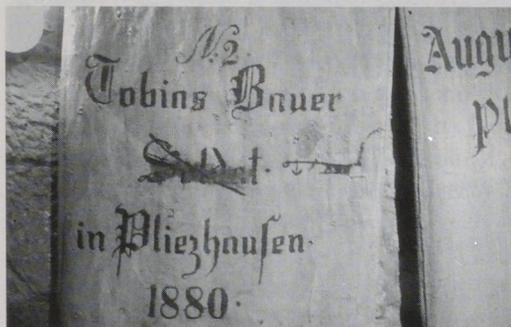
*Amt und Ehrenamt –
Museumsleiterin und «Arbeitskreis Dorfmuseum»*

Das Dorfmuseum im Ahnenhaus verdankt seine Entstehung dem Geschichtsinteresse einiger Pliezhäuser Bürger, die sich Ende der 70er Jahre auf Anregung von Bürgermeister Otwin Brucker zu einem «Arbeitskreis Dorfmuseum» zusammenfanden und

sich an das Sammeln und Restaurieren von Ausstellungsgegenständen machten. Das Ahnenhaus wurde von der Gemeinde für museale Zwecke errichtet, daraufhin unter Mitwirkung des Arbeitskreises saniert, ausgebaut und ausgestattet. 1982 wurde das Pliezhäuser Dorfmuseum eingeweiht. Freilich wurden beim Umbau und bei der Restaurierung anfänglich Fehler begangen, indem man zu wenig den alten Zustand konservierte, das Haus aus denkmalpflegerischer und musealer Sicht in rigoros zu nennender Art und Weise «ausbeintete», als sollte daraus wieder eine modernen Ansprüchen genügende Wohnung entstehen, und alte Möbel ab und zu auch ablaugte, damit sie wieder «schön» erschienen, anstatt die Geschichte dokumentierenden Farbschichten, Kratzer und Macken zu erhalten. Aus diesen Fakten erklärt sich auch sicher die heute im Ahnenhaus herrschende behagliche, an schönen Tagen warme, sonnenlichtdurchflutete Puppenstuben-Atmosphäre. Behaglich gewiß, aber nicht historisch, da die geschichtliche Realität verklärt wird.

Das Dorfmuseum in Pliezhäusern wäre ein Museum unter vielen anderen, wären da nicht die vielfältigen und bemerkenswerten anderen Interessen und Aktionen des Arbeitskreises in und mit dem Museum unter der Leitung der Pliezhäuser Kulturbeauftragten Susanne Rückl-Kohn, die 1989 im Rahmen des Sonderprogramms «Inventarisierung» des Landes Baden-Württemberg in die Gemeinde gekommen ist und nunmehr, nach Ablauf einiger Zeitverträge, eine feste (halbe) Stelle in der Gemeinde angetreten hat.

Die Gemeinde hat mit der Anstellung der Tübinger Kulturwissenschaftlerin eine ungemein glückliche



Kein Heimat- oder Dorfmuseum ohne Kornsäcke. Eine Rarität stellt im Ahnenhaus der Kornsack des Tobias Bauer dar, der nach seiner Dienstzeit die Berufsbezeichnung «Soldat» strich und durch den Pflug als Symbol des Landwirts ersetzte.

Vorbereitung für «Stubenabende», in denen alte Handwerkstechniken wie Weben und Färben vorgeführt werden: Beim Brunnen im Entenhof wird Rohwolle zum Spinnen zubereitet. Anfang der 80er Jahre.



Unten links: Bei den Werkstattabenden wird der Backofen eingesetzt, um z. B. Ostergebäck herzustellen, wie es früher üblich war. Hier ein Blick auf die österliche Verkaufsausstellung im Werkstatgebäude vor einigen Jahren.

Wahl getroffen. Nur Bestände zu verzeichnen und später zu verwalten, das war der heutigen Museumsleiterin von Anfang an zu wenig. Sie wollte Museumsarbeit in einer kleineren Gemeinde als Kulturarbeit im weiteren Sinne verstanden wissen, und sie hat dieses Konzept zielstrebig in Veranstaltungen und Ausstellungen umgesetzt. Heute steht das Dorfmuseum im Ahnenhaus mit im Zentrum der lokalen Kulturarbeit. Dies ist umso bemerkenswerter, als in Pliezhausen weitere Kultur-Institutio-

nen beheimatet sind, insbesondere die Mediothek, deren Bedeutung weit über den lokalen Rahmen hinausreicht, sowie der Pliezhäuser Zweig der Volkshochschule. Susanne Rückl-Kohn will diese Einrichtungen freilich nicht als Konkurrenz sehen, sondern betont, wie gut sich die Zusammenarbeit mit ihren Kollegen gestaltet, die schon zu mehreren gemeinsamen Veranstaltungen geführt hat.

In Pliezhausen sind geschichtliche Vorträge wie etwa über das Stricken und die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Gemeinde entstandenen Strickwaren-Unternehmen, über die Auswanderung aus der Gemeinde oder die weit über Württemberg hinaus bekannten Sandsteinbrüche ebenso selbstverständliche Bestandteile der musealen Arbeit wie die lockere Veranstaltungsreihe «Hefekranz und Blümleskaffee»: Ältere Pliezhäuser Bürgerinnen berichten bei «Hefekranz und Blümleskaffee» über Dinge und Tätigkeiten, deren Bedeutung aus dem Bewußtsein der Zeitgenossen zu verschwinden droht, über alte Begriffe etwa, die mehr und mehr in Vergessenheit geraten. Oder sie erzählen aus ihrem Leben als Strickerin oder auch über die Zeit, als die Hebamme noch im Dorf lebte und zu den Geburten ins Haus kam. Auf letzteres Thema wird noch zurückzukommen sein.

Diese und andere Veranstaltungen finden im eingangs erwähnten Werkstattbau bei dem Museumsgebäude statt. Vor allem in den Wintermonaten werden dort in «Stubenabenden» auch alte Handwerkstechniken, insbesondere der Textilherstellung wie Weben auf alten Webstühlen, Stricken und Filzen oder Färben mit Naturfarben, vorgeführt. In Verbindung mit einem an die Werkstatt angebauten



Zur Eröffnung
der Ausstellung

HOCH HINAUS

am Sonntag,
den 5. April 1992, 11 Uhr
im Dorfmuseum Ahnenhaus
laden wir Sie herzlich ein

Arbeitskreis Dorfmuseum

Begrüßung durch Herrn
Bürgermeister Otwin Brucker

Zur Geschichte der Pliezhäuser
Kamin- und Feuerungsmaurer

UND VIEL AUF REISEN

AM ERÖFFNUNGSTAG
IST BEIM MUSEUM
EINE SCHAUBAUSTELLE
EINGERICHTET



AUSSTELLUNG

5. April bis 30. September 1992

DORFMUSEUM AHNENHAUS

Entenhof 17 · 7401 Pliezhäuser

Öffnungszeiten: Sonntags 14 - 16 Uhr

Führungen nach Vereinbarung (Tel. 977-114) möglich

Eintritt: 1.-- D

Backofen hat sich das Backen als zweiter Veranstaltungsschwerpunkt der Werkstattabende herauskristallisiert. Die Aufmerksamkeit galt in den beiden letzten Jahren altem Ostergebäck, typischem Weihnachtsgebäck und dem kaum mehr praktizierten Gebilde-Backen, begleitet jeweils von Vorträgen mit dem damit in Zusammenhang stehenden Brauchtum.

«Hoch hinaus und viel auf Reisen» – Themen aus der Lokalgeschichte in Ausstellungen vermittelt

Freilich erreichen Vorträge und «Kaffeekränzchen» stets nur einen kleineren Kreis der Bürgerschaft. Ausstellungen hingegen, vor allem solche, die Themen aus der Lokalgeschichte aufgreifen, die eine Gemeinde von anderen Orten unterscheidet oder die Bürger persönlich ansprechen, vermögen in der Regel bei einem größeren Interessentenkreis Aufmerksamkeit zu erwecken. Das Dorfmuseum im Ahnenhaus trat in diesem Sinne 1992 erstmals mit einer engagierten historischen Ausstellung zu einem Thema der Lokalgeschichte an die Öffentlichkeit: «Hoch hinaus und viel auf Reisen» waren einst die Pliezhäuser Kaminbauer, die ihr Beruf noch in der Nachkriegszeit bis nach Zentralasien und nach Afrika führte. Susanne Rückl-Kohn und der Arbeitskreis Dorfmuseum waren im Rahmen der musealen Vorbereitungen zur 900-Jahr-Feier der Gemeinde auf die Pliezhäuser Maurer gestoßen, von denen sich viele auf den Bau von Fabrikschornsteinen spezialisiert hatten, was ihnen ein weites, ja ein weltweites Betätigungsfeld eröffnete.

Die Suche nach historischen Zeugnissen dieses Handwerks förderte nicht nur in dem bis weit ins 19. Jahrhundert zurückreichenden Gemeindearchiv, sondern auch in vielen Pliezhäuser Familien reiches und interessantes Material hervor. Und erfreulicherweise erkannten viele Privatleute die Bedeutung der in ihrem Besitz sich befindenden Unterlagen und Objekte und stellten diese nicht nur für eine Ausstellung während der Jubiläumsfeierlichkeiten zur Verfügung, sondern auch danach für eine – im Umfang etwas reduzierte – Dauerausstellung im Museum.

Für die Ausstellung und den Festzug am Jubiläums-Wochenende wurde seinerzeit auch der erwähnte Fabrikschlot vor dem Ahnenhaus als Schau-Baustelle erbaut. Wenig später errichteten zwei ehemalige Pliezhäuser Kaminbauer den Museums-Backofen zur dauernden Dokumentation eines die dörfliche Sozialstruktur einst prägenden Handwerks. Heute wird der Ofen in unregelmäßigen Abständen zum Brotbacken befeuert als Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Museums, und sogar auswärtige Gruppen können auf Voranmeldung



Festzug zur 900-Jahr-Feier der Gemeinde Pliezhäuser: Auf einem Tieflader wird der Fabrikkamin einige Ziegellagen höher gemauert. Jetzt steht der Schlot vor dem Dorfmuseum.

und gegen ein gewisses Entgelt den Ofen unter fachkundiger Anleitung benutzen.

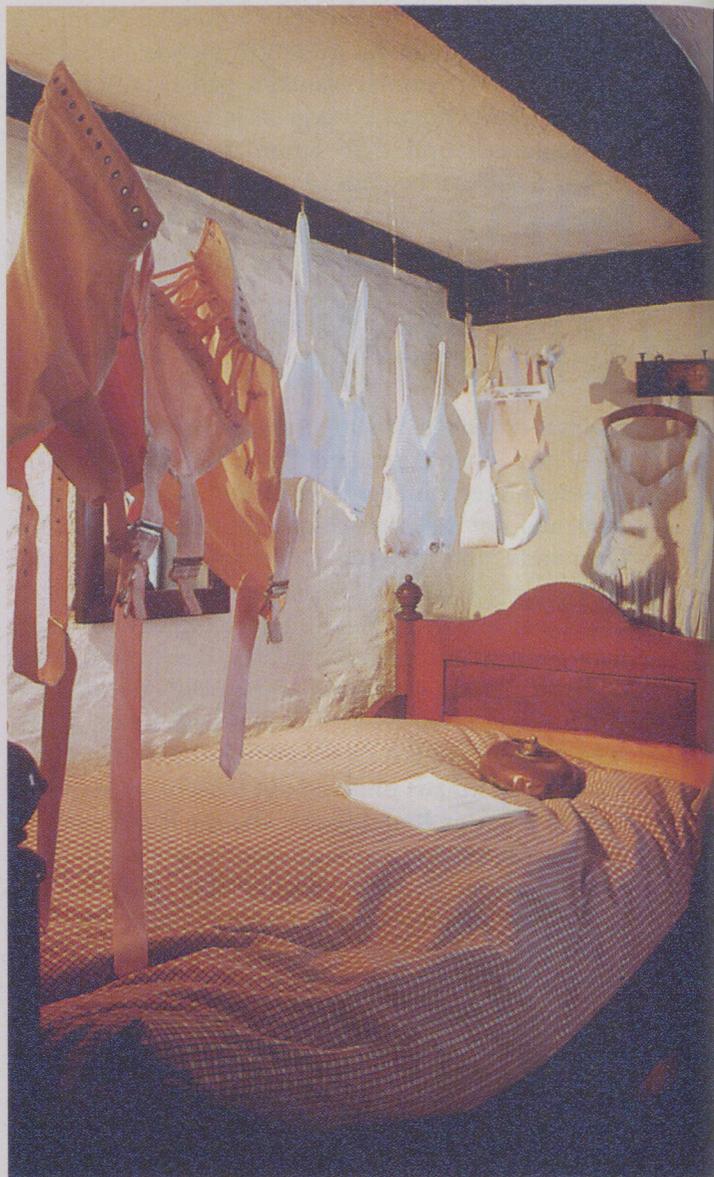
Die Kaminbauer-Ausstellung ist nun in dem an das Ahnenhaus angebauten Schopf zu besichtigen und stellt neben der jährlichen Wechelausstellung die interessanteste Abteilung des Dorf museums dar. Für die Einrichtung dieser Dauerausstellung mußte ein Teil der vorher in der Scheuer gezeigten bäuerlichen Arbeitsgeräte ausgeräumt und ins Magazin verbannt werden. Dies verlief sicher nicht ohne Wehmutstränen bei den Mitgliedern des Arbeitskreises – hatte man diese Geräte doch vorher in mühsamer Kleinarbeit zusammengetragen –, aber schließlich setzte sich die Erkenntnis durch, daß man Rechen, Sicheln und Sensen ja fast in jedem Heimatmuseum besichtigen kann, die Kaminbauer aber ein einzigartiger Bestandteil der Pliezhäuser Geschichte sind. Auch die noch in der anderen Hälfte des Schopfes verbliebenen Geräte will Susanne Rückl-Kohn mit Hilfe des Arbeitskreises in nächster Zukunft neu ordnen, nämlich in eine jahreszeitliche Anordnung bringen, um so von der Quantität zur Qualität vorzudringen, also zu einer

Aussage über Funktion und Bedeutung der Geräte im Alltag der Bauern in vergangenen Zeiten. Einen außergewöhnlichen Weg ging das Dorfmuseum in Pliezhausen auch bei der Gestaltung der in den folgenden beiden Jahren veranstalteten Ausstellungen zur Geschichte der Strickerei in der Gemeinde (1993) und zum Thema «Geburt und Taufe. Von Hebammen, Hausgeburt, Wochenbett und Patenpflicht» (1994). Da separater Ausstellungsraum im Museum rar ist und Ausstellungen im herkömmlichen Vitrinen-und-Stellwand-Stil oftmals unansehnlich, langweilig und ermüdend wirken – und sei das Thema noch so attraktiv! –, integrierte man in Pliezhausen die beiden genannten Ausstellungen zum Teil einfach in die Stuben des Ahnenhauses. Und so wurden beispielsweise im vergangenen Jahr in den geöffneten Schränken und Kommoden Strickwaren sowie in diesem Jahr Babykleidung präsentiert. Quer über das Bett ist derzeit eine Wäscheleine gespannt, auf der Schwangerschaftsmieder, Still-BHs und Wöchnerinnenbinden trocknen, auf dem Wohnzimmertisch stehen wie vor hundert und mehr Jahren Wochenbettgaben wie Gugelhupf und Eierwein – einst zur Pflege der Wöchnerin dienend – und in der Schlafstube eine alte Wiege. Museumsleiterin Rückl-Kohn verwandelt das Ahnenhaus in einen Bühnenraum, in dem historische Information inszeniert wird; selbstverständlich versehen mit sachkundigen, ausführlichen Erläuterungen.

Doch erschöpft sich die Ausstellung nicht in Inszenierungen. Zwei Kammern im Dachgeschoß dienen als Ausstellungsräume klassischer Prägung. Ein Fernseher zum Abspielen eines Videos mit historischen Filmaufnahmen aus Pliezhäuser Strickwarenfabriken ließ sich im vergangenen Jahr ebenso wenig in die Wohn- und Schlafstuben integrieren wie das zuschauende Publikum. Heuer kommen in diesen Wechslerausstellungsräumen die Themen «Säuglingspflege», «Kleinkinderkleidung» und «Von der Taufe bis zur Konfirmation» zur Sprache. Der Videofilm ist derzeit ersetzt durch einige Sequenzen aus der bekannten Verfilmung der Lebenserinnerungen «Herbstmilch» der Bäuerin Anna Wimschneider. Doch steht zu erwarten, daß der Strickerei-Film bald wieder als Teil einer an die untergegangene Textilindustrie erinnernden Abteilung vorgeführt werden kann, denn er stellt ein außergewöhnliches Zeugnis eines in Pliezhausen einst 1200 Personen ernährenden Erwerbszweiges dar.

«Geburt und Taufe» interessiert auch Neubürger – integrative Kulturarbeit ist gut angelegtes Geld

Die Wahl des diesjährigen Ausstellungsthemas hat sich als besonders glücklich erwiesen. Waren schon in den vergangenen Jahren die Ausstellungen im



Das Museum als Bühne: Inszenierung zum Thema «Wochenbett» in der Ausstellung «Geburt und Taufe» mit Schwangerschaftsmiedern, Still-BHs und Wöchnerinnenbinden über dem Bett in der Schlafstube.

Dorfmuseum vom Publikum gut «angenommen» worden, hatten Presse und Rundfunk mehrfach über das kleine Museum berichtet, so überraschte die Resonanz auf die aktuelle Ausstellung sogar die Museumsleiterin, denn das Museum vermochte sich ganz neue Besucherkreise zu erschließen. Hatten in der Vergangenheit vor allem die alteingesessenen Pliezhäuser aus dem alten Dorfkern das Museum und seine Veranstaltungen besucht, so stieß das Thema «Geburt und Taufe» auch bei vielen der Neubürger auf Interesse, gerade auch bei der jüngeren Generation. Im vergangenen Jahrzehnt ist nämlich im Norden der Gemeinde, hoch über dem Neckartal, eine riesige Neubausiedlung entstanden, die mittlerweile den alten Kern fast unter sich zu erdrücken droht. Die meist von außerhalb zugezo-

genen Neubürger interessieren sich oft – wie in anderen Gemeinden auch – nur sehr eingeschränkt für den Charakter und die Geschichte ihres neuen Wohnorts. Nicht daß in Pliezhausen eine Trabantenstadt entstanden wäre, doch der Lebensschwerpunkt vieler Zugezogener liegt aufgrund ihrer Berufstätigkeit außerhalb der Gemeinde, in der man zwar wohnt und schläft und vielleicht auch noch Mitglied im Sportverein ist, mit der man sich aber nicht in dem Maße identifiziert wie die Altbürger, deren Vorfahren oft schon jahrhundertlang im Ort ansässig waren.

Die Ausstellung über die Kaminbauer haben sicher viele alteingesessene Bürger als Teil der eigenen Familiengeschichte erlebt, die Neubürger vielleicht eher als Bericht über ein Kuriosum. Die Ausstellung über die Strickerei in Pliezhausen sprach hauptsächlich die Altbürger an. So betrachtet, müssen historische Ausstellungen nicht notwendigerweise integrative Wirkung besitzen. Die diesjährige, noch bis zum 30. September zu sehende Ausstellung brachte nun aber, wie Museumsleiterin Rückl-Kohn berichtet, auffällig viele Bewohner der Neubausiedlung ins Museum, war doch das Thema nur indirekt an Pliezhausen gebunden. Unter ähnlichen Voraussetzungen wie im Ahnenhaus gezeigt, hatten früher auch die Vorfahren der Neubürger, selbst wenn sie in der Stadt oder in anderen Teilen Europas wohnten, ihre Kinder zur Welt gebracht und aufgezogen. Mit einer Ausstellung zum Thema «Tod und Erinnern» will man in Pliezhausen im

nächsten Jahr – in Zusammenarbeit mit den Kirchen und der Mediothek – den so begonnenen anspruchsvollen Dialog fortsetzen.

Es ist nicht zu übersehen, daß ein Teil der von Politikern und der Öffentlichkeit in letzter Zeit so heftig beklagten angeblichen Politikverdrossenheit der Bevölkerung damit zusammenhängt, daß aufgrund der ständig wachsenden Mobilität sich viele Bürger ihrem derzeitigen Wohnort nur noch in eingeschränktem Maße, nämlich vorwiegend funktional und weniger emotional, verbunden fühlen. Dem Begriff «Heimat» wird in diesem Sinne in Zukunft mit großer Wahrscheinlichkeit wachsende Bedeutung zukommen. Denn nur dort, wo sich der Bürger als Individuum auf die eine oder andere Art und Weise «zu Hause», wo er sich gleichsam geborgen fühlt, wird er sich für das Wohlergehen des Gemeinwesens interessieren und engagieren. Gerade auch für die Jugendlichen und Heranwachsenden könnte eine solche – keineswegs konservative – Verankerung eine sichere Insel im unruhigen Meer der postmodernen Industriegesellschaft sein. Museumsarbeit, wie sie in Pliezhausen verstanden wird, kann hierzu viel beitragen. Freilich vermögen dies noch lange nicht alle Politiker oder gar Verwaltungsreformer zu erkennen.

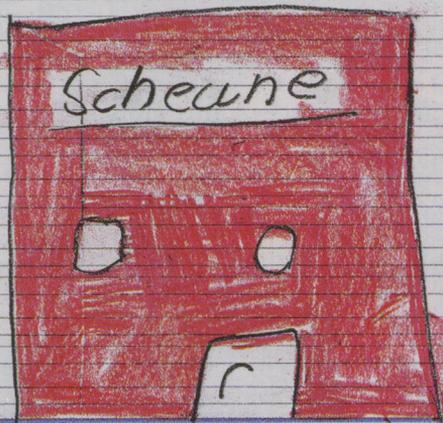
Museumsarbeit kostet nämlich auch Geld, und mit diesem edlen Stoff wird derzeit etwas vorsichtiger als in den vergangenen beiden Jahrzehnten umgegangen. Sparen heißt derzeit die Devise, wenn man auch über den Ort der Einsparungen sehr geteilter



Ewald Bayer, der «Vater des Museumsgartens», führt Schulkinder durch den Bauerngarten hinter dem Pliezhäuser Ahnenhaus.

1 Lieber Herr Bayer!
 2 Ich fand das Kienertziener
 3 sehr schön. Und die Mause
 4 fahle war lustig und
 5 interessant. Das Fahrrad war
 6 sehr groß und sehr schön.
 7 Das Glos war sehr witzig.
 8 Die Scheune war sehr groß,
 9 und sehr schön die Bilder
 10 an der Pinwand waren
 11 schön. Der tropen Hut war
 12 sehr schön. Und der Garten
 13 war sehr schön.

Dein Tim



Urteil eines Schülers
nach einer Führung
durch das Museum.

Meinung sein kann. Denkt man über den Tellerrand des jeweils laufenden Haushaltjahres hinaus, erscheinen die «luxuriösen» Ausgaben für Kulturarbeit nämlich plötzlich als zukunftssträchtige Investitionen. Für eine Zukunft, in der nicht entwurzelte Individuen in einer ihnen innerlich fremden Gemeinde gleichsam zufällig nebeneinander herleben,

sondern gebildete mündige Bürger sich als Teil einer gewachsenen Umwelt begreifen.

In der kleinen Gemeinde Pliezhausen leistet man in dieser Hinsicht Vorbildliches, man «leistet» sich eine Kulturbeauftragte, ein Museum wird unterhalten und seine Aufgaben werden finanziert. Und dennoch: Susanne Rückl-Kohns bemerkenswerte-

ster Verdienst besteht vielleicht darin, daß sie die genannten Ausstellungen und Veranstaltungen mit einem unvergleichlich kleinen Etat bestreitet.

Auf rund 57 000 DM belief sich ihr Haushalt 1992, rund 84 000 DM beträgt er 1994, wovon jeweils etwa 50 000 DM als Personalausgaben fest verplant sind. Für die Wechselausstellungen stehen dieses Jahr nur lächerliche 5 000 DM zur Verfügung, für Erwerb und Unterhalt der Kunst- und Sammlungsgegenstände gar nur 2 000 DM. Ohne die selbstlose ehrenamtliche Tätigkeit der Mitglieder des Arbeitskreises Dorfmuseum wäre freilich die Arbeit der vergangenen Jahre nicht zu bewältigen gewesen. Auch dies ein Glücksfall, gewiß.

Auch wenn es anerkennenswert ist, daß in Pliezhausen nicht wie in vielen anderen Gemeinden der Kulturbereich die Schnitte des Kämmerers als erster erdulden mußte, ja der Etat sogar erhöht wurde und Finanzmittel für eine neue, vom Museum herausgegebene Schriftenreihe zur Ortsgeschichte bereitgestellt wurden, so wäre in Anbetracht der erwähnten Investition in die Zukunft, insbesondere aber auch der engagierten und in Baden-Württemberg noch als Ausnahme erscheinenden Museumsarbeit der eine oder andere Tausender für das Ahnenhaus doch wünschenswert. Dann könnte man vielleicht die Ausstellungstexte wieder setzen lassen, und der Besucher müßte sich nicht durch die recht leseunfreundlichen hochkopierten Computer-Beschriftungen kämpfen. Sicherlich wären dann auch wieder so pfiffige und gelungene Plakate zu den Ausstellungen möglich wie 1991 und 1992, eine nicht unwesentliche Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit. Vielleicht könnte man unter diesen Umständen dann das Museum – und damit eben auch die Ausstellungen! – nicht nur am Sonntag für zwei Stunden, sondern auch samstags für Besucher öffnen.

Mögen Forderungen dieser Art zur Zeit vielleicht nicht sehr populär sein und bei der Verwaltung auf wenig Gegenliebe stoßen, angemessen sind sie allemal. Wird doch im Dorfmuseum Ahnenhaus in Pliezhausen beispielhaft vorgeführt, wie die Museumsarbeit der Zukunft aussehen könnte, vielleicht aussehen muß, um den gesellschaftspolitischen Anforderungen und Aufgaben in einer sich wandelnden Welt gerecht zu werden.

Dorfmuseum Ahnenhaus Pliezhausen

Entenhof, 72124 Pliezhausen

Lage: Im Ortszentrum unterhalb des Rathauses

Geöffnet: Sonntags von 14.00 bis 16.00 Uhr

Führungen: nach Vereinbarung auch außerhalb dieser Zeit

Eintritt: DM 2,- Kinder bis 6 Jahre frei

Auskunft: (0 71 27) 97 70 Rathauszentrale

(0 71 27) 97 71 14 Frau Rückl-Kohn,

Leiterin des Museums

Besonderes Angebot für Gruppen nach Vereinbarung: Schaubacke im Museumsbackofen samt anschließender Verköstigung mit dem Gebäckchen. Kosten pro Anheizen: mindestens DM 150,-, bei Gruppen mit mehr als 15 Teilnehmern DM 10,- pro Person.

Die Ausstellung «Geburt und Taufe, von Hebammen, Hausgeburt, Wochenbett und Patenpflicht» läuft noch bis zum 30. September 1994.